



Abend-

Zeitung.

38.

Montag, am 14. Februar 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ed. Hell].

Zary, die Mohrin.

Geschichte einer Bekehrung zum Christenthume.

Tausende drängten sich am Hafen von Marseille und blickten mit halbgeschlossenen Augen durch Sturm und Regen auf ein verunglücktes Schiff, das von Isle de France ein dort abgelöstes Bataillon, größtentheils invalider Soldaten, in die liebe, langersehnte Heimath zurückbrachte. Es war eines der übel gebaueten und schon ausgedienten Transportmittel, das Napoleon zu einem so gleichgiltigen Zwecke für noch gut genug hielt.

Das ungeheure Gebäude lag nicht weit von notre dame de la garde auf der Seite, hielt aber fest auf seinen Ankern und wurde so unter den augenscheinlichsten Gefahren für Hilfsbedürftige und Helfende entfrachtet. Bald war es in eine hochaufqualmende Masse von weißem Gescht gehüllt, bald wieder sichtbar mit der Regsamkeit der Entladung. Wahrhaftig, sie machte dem Heroismus der Franzosen Ehre, denn nur sie waren es, die sich unter Tausenden, den Hafen füllender Seeleute unaufgefordert zu diesem furchtbaren Wagstücke drängten; sie setzten ihr einziges Besizthum, das Leben, an die höchst ungewisse Rettung des fremden.

Geseht, — unterbrach der französische Oberst, den ich hier erzählend einführe, sich selbst, — daß der

Leichtsinn meines Volks und die Sucht, sich auszuzeichnen, zuweilen nicht zu seinen Fehlern gehöre.

Hier trieb keines von Beiden, — sagte ich — sondern das bessere Extrem. Hättet Ihr das entgegengesetzte nicht auch — wahrhaftig, ihr wäret sehr lebenswürdige Menschen.

O Philosoph! — rief der Oberst lächelnd. — Könnt Ihr Euch das Eine ohne das Andere denken? Haben Beide nicht eine gemeinschaftliche Quelle? — Aber was wollt Ihr denn von uns? Blickt auf die wüste, rohe, fühllose Masse Eures Volkes, auf die Sucht, nach müßigem und dabei doch theuerem Wohlleben, auf die kalte Ruhe, mit der sie das Böse überlegt und dann thut, auf ihre unersättliche Hab- und Nachsucht, auf die Härte, ja Grausamkeit —

Genug, genug Oberst! Eure Repressalien bezeichnen nur Galgenvögel —

Werft solcher Nation den eisernen Jügel aus den Zähnen, laßt durch einen rasenden Kraftschlag die rassellenden Ketten und blitzenden Schwerter der Zwingerherren unter ihre Füße gerathen — wie dann? Besonders bei ihrer Neigung zum Trunke —

Gönnt ihr die Gaben der Erde und Berge, — unterbrach ich ihn böshast scherzend — die Deutschen saufen doch wenigstens kein Blut.

Encore après l'avoir conservé trois jours! fuhr der Oberst wild heraus.

Steht ab von dem Abscheulichen und erzählt weiter, ich bitte Euch. Ihr standet im Sturme.

Im Sturme — fuhr der Oberst gemäßigter fort — und dazu im fürchterlichsten. Sein Rasen durch Masten und Gestänge, das Donnern der wüthig anprallenden, rückwärts im großen Bogen überschlagenden Wellen, aufgefangen von der Gewalt des Orkans und zermalmt in schneidend zischenden Staub; das dumpfe Brummen des Lauwerks; das gellende Klatschen der nassen Wimpel und Flaggen; das Dröhnen und Krachen der, schwerfällig auf ihren Anker sich wälzenden Schiffe; das chaotische Geschrei der arbeitenden Matrosen, dabei die ungeheure Angst über meine, in augenscheinlicher Todesgefahr schwebenden Landsleute — das Alles hatte mich dermaßen betäubt, daß ich dem nächtlichen Gesichte starr in die blitzenden Augen blickte, ohne ihm zu antworten. Die Mohrin fragte nach Capitain Borton. Sie sprach geläufig Französisch, wiewohl in fremdartigen, doch lieblichen Tönen. Dabei hielt sie mit der einen Hand meinen Arm gefaßt, mit der andern fuhr sie schnell und unruhig über die besondern Abzeichen meiner Uniform. Borton stand in demselben Bataillon und war ebenfalls kürzlich erst aus Isle de France zurückgekehrt. Jetzt war er auf Urlaub, der mit der Ankunft dieses Schiffes zu Ende ging. Ich sagte ihr das, verschwieg aber, daß Capitain Borton, wenn auch ein braver Soldat, doch ein alter Wüßling sey und suchte nur seiner verdächtigen Bekanntschaft aus der schwarzen Welt ledig zu werden. Der Rest meiner Sinne hing an dem Schiffe, was ging mich hier auf sicherem Boden die schwarze Geliebte des Capitains Borton an? Ich sah, ich hörte sie kaum.

Plötzlich umbrauste ein gewaltiges Hurrah! den Hafen; vier größere und kleinere Boote verließen tanzend wie im Triumph das Brack, bis auf den letzten Mann war die Rettung gelungen.

Jetzt drängte und strömte Alles der Gegend zu, wo die Boote landen mußten. O welch ein Landen! Die menschliche Sprache war verschwunden und hatte sich in verworrene Jubeltöne aufgelöst. Nur das Wort: brave! klang unaufhörlich aus ihnen hervor. Retter und Gerettete, Freunde und Fremde umarmten sich und wurden umarmt. In aller Augen blühten Feuer und Wasser zugleich. Ein Triumphzug mit Musik, ein Fest für den Abend mit Tanz wurden auf der Stelle beschlossen — letzteres wo möglich im Freien, denn der Paroxysmus der Elemente fing an allmählig sich zu legen und sie sanken gleich der übrigen Welt in tiefmüthiges Grollen hinunter, von Franzosen besiegt zu seyn.

Salut Colonel! — rief ich — und die Mohrin? Sie war mir gefolgt. Nur abgerissen von meinem Arme und verdrängt in dem wilden Gewirre hielt sie mit bangem Blicke aus einiger Entfernung an mir fest und bat, als sie mich wieder erfassen konnte, mit so rührenden Bewegungen und Tönen, von Borton ihr mehr und genauere Nachweisung zu geben, daß es mir leid that, ihr sagen zu müssen, der Capitain gehöre wohl zu meinem Bataillon, aber nicht zu meinen Freunden. Sie machte eine demüthig-traurige Bewegung und wollte sich abwenden. „Das hieße freilich nichts weiter, — setzte ich hinzu — als daß wir wenig Umgang mit einander hätten und daß ich für jetzt nichts weiter von ihm wisse, als daß er verreist sey, aber nach Ankunft dieses Transports baldigst zurückkehren werde, um hier die Befehle des Kaisers zu erwarten.“ Habe sie an den Capitain ein Anliegen, wenn es nicht vielleicht zu den stillen egaroments gehöre, oder aus ihnen herstamme und sie wolle sich mir vertrauen —

Sie schüttelte den Kopf und versicherte, den Capitain nur ein Mal gesehen zu haben.

Mais par Dieu! — rief ich — das ist auch zu reichend!

Sie blickte mich stolz an und sagte: Ihr irrt.

Das gab ihr und ihren Nachforschungen Interesse in meinen Augen. Jetzt hielt ich es der Mühe werth, sie näher zu mustern. Eine schöne, hohe, schlanke Gestalt. Zwar dunkelfarbig, aber doch keine Negerin. Nichts von verdrücktem Affengesicht, eine zwar niedrig aufgestülzte, aber doch keine verquetschte Nase; ein Paar zierlich aufgeworfene, aber zum Küssen weich und zart gepolsterte Lippen; Zähne wie Perlen, Grübchen in dem röthlichen Sammete der Wangen, große, helle, wie Sterne der Liebe funkelnde Augen; statt des Pudellaars langes, glänzend schwarzes, buhlerisch mit buntem Seidengewebe und Perlen zu einer Art von Turban verschlungen; Hals und Nacken stark und kräftig; der jugendliche Busen den Fesseln des rothen Nieders und gelben Shawls widerstrebend; um die runden Hüften ein blendend weißes, kurzes Gewand, besetzt mit Frangen und Crepines; das Bein schön geformt und gewiß schöner noch ohne die Riemen, dem Zubehör der Sandalen. Sturm und Regen hatten ihre ganze Persönlichkeit in eine etwas romantische Verfassung, in ein transparent pittoresque gesetzt.

Mädchen, — sagte ich und faßte ihre niedliche Hand — wie kommst Du zur Bekanntschaft mit dem

Capltain Borton? Was willst Du von ihm — was soll er Dir?

Nichts! — antwortete sie kalt, ihre Hand leise aus der meinigen lösend. — Nichts von dem, was Ihr vielleicht meint.

Ach! rief sie und schoß wie ein Pfeil von mir hinweg auf zwei Menschen, die einander umfaßt hatten, aber nicht in Liebe, einen alten Neger und einen stämmigen Weifen. Ich kam hinzu, als der eben etwas frei gewordene Schwarze seinen Dolch wieder in die Gürtelscheide stieß und grunzte: „Christenblut ist giftig und hier sind schuldlose Hunde!“ — Der Weife, breitschulterig, dickköpfig, mit brauner, schwammiger Nase, weitgespaltenem Munde und groben Zügen, gekleidet in einen kurzen, aber reich gestickten Kittel, hielt den Schwarzen mit derben Fäusten wie mit Sangen gefaßt und schrie um Geld. Ein wechselnder Tropf wilder Buben beieferte sich jauchzend, sie lebhafter gegen einander zu hezen.

Halt da! — donnerte ich, im Vertrauen auf meine Uniform — Was gibt's hier? Was will der Sechund von dem Schwarzen?

Geld! — rief der Weife trotzig. — Ihr aber, verdammter Froschfresser, schert Euch Eurer Wege.

Coujon! — rief ich und zog den Säbel. — Murder! war das letzte Wort, welches ich in dieser Welt hörte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Friedrichs II. Gedicht, von Mendelssohn beurtheilt.

Der Weife von Sansouci hatte die Unsterblichkeit der Seele und die göttliche Vorsorge besungen, und Mendelssohn, zwar gerade nichts gegen den Versbau, aber desto mehr gegen die Ideen einzuwenden, was er nun auch offen, wenn gleich mit der ihm eigenthümlichen Bescheidenheit, in den Literaturbriefen rügte, die in Berlin selbst heraus kamen. Der königliche Generalfiskal fand aber darin eine erstaunliche Frechheit. Ein kleiner Jude, der Gott danken mußte, daß er geduldet wurde, urtheilte abfällig über königliche Gedichte. Die Literaturbriefe wurden so gleich mit Beschlag belegt und Mendelssohn ward citirt, Rede und Antwort zu geben. Das Letztere fiel ihm nicht schwer.

Wer Verse macht, — verttheidigte er sich — schiebt Regel, und wer Regel schiebt, muß sich gefallen lassen, daß der Regeljunge sagt, wie er schiebt.

Der Generalfiskal sah ein, daß er die Sache weder an das Kammergericht abgeben, noch an den König selbst berichten dürfte, denn dieser würde ihn tüchtig ausgelacht haben. — Mendelssohn ward still entlassen und der Verkauf der Literaturbriefe wieder frei gegeben.

Aber man sieht, wie schwer es ist, königliche Verse zu recensiren.

— r.

Homonyme mit Auflösung.

1) Zu Ruß und Zier? — Meinetwegen groß und klein.

2) Auf Wang' und Stirn? — Wer kann Euch da entgeh'n!

3) Im Herzen? — Da dürst ewig Ihr nicht seyn, Wie wollten Treu und Redlichkeit besteh'n!

Die: Ihr — was soll ich hinterm Berge halten — Der Reim verräth mich schon — die: Ihr — sind Falten.

Doch, was von Falten gilt, gilt's auch von Fältchen? —

So 1 als 2 — die mögen uns bewält'gen, 3 aber, 3 — im Herzen — ruft Ihr — nein! Da soll'n, wie Falten, auch nie Fältchen seyn. —

Nie — meint Ihr — nie! — Ich meine: zu entbehren

Sind, ach! so manche Herzensfältchen nicht. Selbst die Moral mag sie uns nicht verwehren, So wenig, wie die Lüge im Gedicht — Könnt Ihr sie bannen wohl die tausend Fältchen,

Die täglich Euch abzwingt der feine Ton, Der Klugheit Fältchen, der Convention?? Der Glückliche, den sie nicht soll'n bewält'gen, Muß gehen können seine eigne Bahn, Sonst schilt die Welt ihn einen Grobian.

Richard Noos.

G n o m e.

Treu nach dem Lateinischen des Cordus.

Menschen regieren ist leicht, sobald wir sie menschlich behandeln,
Also gedeihet der Baum, pflegt ihn verständig die Hand.

R. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s P r a g.

(Fortsetzung.)

Die wichtigsten Gestalten des Lustspiels, der politische Dupont (Herr Polarsky), der humoristische Fabrik-Aufseher Vermont (Herr Moriz), seine liebenswürdige und bei all' ihrer Anlage zum Pantoffelregiment gefühlvolle und tugendhafte Adee (Mad. Binder) mit ihren beiden Liebhabern Luffart (Hr. Ernst) und Darvet (Hr. Dietrich) — welcher übrigens ein so kalter Amateur war, daß wir Adels Besorgnisse durch ihn nicht sehr motivirt sahen — kommen in recht drollige Situationen, und die erstern führten selbige auch mit recht viel Laune durch, wenn wir gleich gewünscht hätten, den letztern mit einem andern Mitgliede besetzt zu sehen, da ihr Darsteller mehr zu rauen und barschen Charakteren sich eignet.

„Abenteuer einer Reise mit dem Eilwagen“ ist der Titel einer neuen Posse, oder, wie der Zettel sagt: „ein komisches Fresko-Gemälde in sechs Skizzen, frei nach dem Französischen bearbeitet“. Das Ding enthält einige artige Situationen und ein Paar recht dramatische Actschlüsse mit — Pferden und Wagen! ist es da wohl ein Wunder, daß zwei Vorstellungen bei aufgehobenem Abonnement sehr zahlreich besucht waren? Trübselig ist schon die Abreise. Herr v. Wolfel (Hr. Feistmantel), der mit dem Eilwagen von Linz nach Ulm reisen will, versäumt denselben, um ihm aber auf die erste Station nachzukommen, reitet er auf einem leeren Retourrosse dahin. Endlich ist er mit ihm beim Mittagessen zusammengekommen, doch betrinkt er sich, bleibt abermal zurück und ein Landkutscher, der keinen Platz in seinem Wagen mehr hat, bindet ihn rückwärts an seinen Koffer und verliert diesen sammt dem schlafenden Trunkenbold. Noch auf der letzten Station zündet er das Gasthaus an, muß (in einem Aufzuge, der mehr ekelhaft als komisch ist) Löschern helfen und fährt endlich auf der Ulmer Feuerspritze in diese Stadt, die er erreicht, ohne den Eilwagen bestiegen zu haben. Die Episoden sind so dürftig als uninteressant.

Ein Herr Woller, welcher die Bühne zuerst als Otmar im „Erbvertrag“ betrat, empfahl sich der Rücksicht des Publikums, die ihm dieselbe um so leichter angeheißen lassen konnte — und in hohem Maße angeheißen ließ — als sein erstes Debut wirklich Talent beurkundete. Er hat ziemlich angenehme Bewegungen, eine etwas steife Armhaltung im Zustande

der Ruhe abgerechnet, und eine recht schöne Declamation, nur nach Einem — dem höchsten in der Kunst, möge er ernstlich streben, nach Natur!

Herr Anton Wallerstein, aus der musikal. Kapelle Sr. Majestät des Königs von Sachsen, ein Schüler des Concertmeisters Kolla, wie die Anzeige besagte, gab zwei Concerte im Theater und erregte durch sein brillantes und feuriges Violinspiel bedeutende Theilnahme.

Die böhmischen Vorstellungen brachten in der letzten Zeit mehre Wiederholungen Stepanek'scher und anderer Uebersetzungen, welche ersten in der Regel das Publikum am meisten anziehen. Ule. Fried. Herbst fand als Victorie in: „die Waise und der Mörder“, Gelegenheit, den Zoll lebhafter Anerkennung ihrer lebendigen Geberdensprache zu empfangen, und Herr Grabinger entfaltete im „Wirrwarr“, in „Sitah Mani“ u. s. w. sein vielseitiges Talent. Auch das niedliche „Aschenbrödel“ (Ule. Roscher) ähnelte in der Wiederholung der Oper gleichen Beifall, und erregte abermal den Wunsch, sie im Böhmischen und Deutschen mehr beschäftigt zu sehen.

Das neue Jahr wurde mit einem Potpourri begrüßt, dessen wichtigster Bestandtheil die interessantesten Scenen und Gesang-Nummern des Freischütz waren, und worin Mad. Podhorsky als Agathe glänzend, gleichsam den böhmischen Vorstellungen ein günstiges Prognostikon stellte.

Hierauf folgte am 2. Januar zum Vortheile der Dem. Koch (zum ersten Mal): „Die Belagerung von Pilsen im Jahre 1434“, historisch-romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, nach Anton Fischer frei bearbeitet von Tezl.

Mechanische Künste.

Tschuggmall's Kunstfiguren erhielten sich die Theilnahme und das Interesse des Publikums bis zu ihren letzten Vorstellungen, da sie eines Theils der Schaulust eine sehr ergötzliche Ausstellung gewährten, andern Theils demjenigen Theile der Zuschauer, welcher sich einige mechanische Kenntnisse erworben, reichen Stoff darboten, wenn er sich ihre wahrhaft wunderbare Construction — welche das mechanische Genie ihres Verfertigers so glänzend beurkundet — nach physischen Gesetzen zu erklären und gleichsam in das Mystorium des Künstlers einzudringen versuchte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Musikalische Akademie

unter

Mitwirkung des deutschen Improvisators Vangenschwarz,

im königlichen Hoftheater

zum Besten der Armen,

Mittwoche, am 16. Februar 1831.

Wie im vorigen Jahre, soll dem wohlthätigen Sinne der hiesigen Bewohner auch in diesem Jahre durch obige Veranstaltung Gelegenheit dargeboten werden, das in der ärmern Volksklasse, besonders in gegenwärtiger Jahreszeit, in so mancherlei Gestalten anzutreffende Elend mildern zu helfen und die dahin abweichenden Bestrebungen edler Vereine segensbringend zu unterstützen.

Das Nähere in Bezug auf die Aufführung selbst besagen die hierüber auszutheilenden Zettel.

Dresden, am 11. Februar 1831.

Die General-Direction der königl. musikal. Kapelle und Hoftheater.